



Ein Erfolgsmodell, das die Behörden entlastet: Uwe Bodmer nimmt sich in seinem Ruhestand jede Menge Zeit für den jungen unbegleiteten Flüchtling Yunez.

Foto: Gottfried Stoppel

Zwei ungleiche Freunde

Migration Yunez ist erst 17 und Wirtschaftsflüchtling aus Ägypten. Sein ehrenamtlicher Vormund, Uwe Bodmer, war früherer Manager und weiß, was es heißt, Krisen zu bewältigen. Die beiden haben sich dank des Stuttgarter Jugendamts gefunden. *Von Christine Keck*

Das Papier, das Yunez wieder ein Stück Würde zurückgibt, schimmert hellgrün-rosa und trägt einen Bundesadler in der Ecke. „Aussetzung der Abschiebung“ steht darauf, und Yunez nimmt es im Stuttgarter Ausländeramt so stauend entgegen, als habe er gerade einen 100-Euro-Schein auf der Straße gefunden. „Mein Ticket für Deutschland“, sagt der 17-Jährige mit den großen dunklen Augen und weiß nicht, wohin mit der Aufregung, wohin mit dem Dokument.

Die Nervosität versucht er wegzulächeln, das Papier faltet er zweimal, stopft es in den Geldbeutel, wo es nicht so recht hineinpasst. „Du musst schonend damit umgehen, du brauchst eine Hülle dafür“, sagt Uwe Bodmer, sein Begleiter auf dem Amt, der ihn um zwei Köpfe überragt. Er hat die Mappe mit den wichtigsten Unterlagen unterm Arm verstaubt und klopf ihm aufmunternd auf den Rücken. „Es ist gut jetzt, wir haben es geschafft. Lass uns einen Tee trinken gehen.“

Noch kein Jahr kennen sie einander, und doch ist ihr Ton schon so vertraut, als hätten sie eine lange gemeinsame Geschichte. Da ist Yunez, der junge Ägypter, der seinen richtigen Namen aus Scheu vor den Behörden lieber für sich behält. Er ist übers Meer nach Europa gekommen, weil er im Fernsehen gesehen hatte, was Wohlstand heißt, und etwas davon abbaben wollte. Früher war er Straßenjunge und Hilfsarbeiter, er lebte schon lange nicht mehr mit seinen drei Geschwistern und den Eltern unter einem Dach. Jetzt ist er einer von fast 70 000 minderjährigen Flüchtlingen in Deutschland, die sich allein auf den Weg in die Fremde gemacht haben. Er sieht viel älter aus, als seine Geburtsurkunde angibt, er musste schnell erwachsen werden.

An seiner Seite ist Uwe Bodmer, der 68-jährige frühere Manager und Ingenieur mit dem Bürstenhaarschnitt, der selbst so manche Krise in der Ehe und im Job hinter sich gebracht hat. Daraus hat er gelernt, wie gut es tut, anderen in Not zu helfen. Seine Ausdauer hat er beim Marathonlaufen in New York oder London trainiert, bevor der Knorpelschaden am Knie ihn ausbremste. Sein Herz für Kinder und Jugendliche hat der dreifache Vater schon früh entdeckt. Auch als Vorstandsvorsitzender beim Kinderschutzbund in Stuttgart setzt er sich für die Rechte von Kindern und deren Familien ein. Für Yunez ist er ehrenamtlicher Vormund geworden, ganz offiziell vom Familiengericht bestellt, mit Urkunde und Handschlag. Ein Betreuungsmodell für junge Flüchtlinge, das es viel zu selten gibt in deutschen Kommunen. Stuttgart wagt es, mit Ehrenamtlichen zu arbeiten, auch Berlin und München. Aber meist müssen Mitarbeiter von Jugendämtern ran, um wichtige Fragen im Leben der Schutzbe-

dürftigen zu entscheiden. Einer für 70 oder 80 Mündel, da bleibt nicht viel Zeit für den Einzelnen, für Alltagsorgen, für den Kampf gegen das Heimweh, für die Schul- und Lebensplanung.

Bei Yunez und Uwe Bodmer ist das anders, das hat die Recherche über vier Monate hinweg gezeigt. Sie haben Zeit für einander und mehr noch. So ungleich sie sind, so sehr profitieren sie von ihrer Freundschaft. „Er ist wie ein Vater“, sagt Yunez und ist um jeden Rat dankbar. „Ich mag ihn, er berührt mich“, sagt Uwe Bodmer und schmunzelt über die 399 Euro Aufwandsentschädigung im Jahr, die er als Vormund erhält. Einmal im Monat, so sieht es das Gesetz vor, müssen die beiden Kontakt haben, der Betreuer muss sein Mündel fördern und seine Erziehung gewährleisten, wie es im schönsten

Amtsdeutsch heißt. Für seinen Schützling würde Uwe Bodmer jederzeit alles liegen lassen, wenn es nötig wäre. Er hat das mit dem Deutschunterricht für Yunez geregelt, fünf Stunden am Vormittag, und spricht mit der Lehrerin, wenn es wie neulich mal Ärger gibt. Da marschierte der Sprachschüler, ohne sich abzumelden, einfach aus der

Stunde. Auf Nachfrage kam heraus, dass er an jenem Tag erfahren hatte, dass seine Tante in Ägypten gestorben war und er einfach nicht mehr konnte.

Bodmer nimmt Yunez mit zum Basketball nach Ludwigsburg, wo er Dauerkartenbesitzer und begeisterter Fan ist. Er macht sich viele Gedanken darüber, ob der 17-Jährige nach der Hauptschulprüfung lieber Koch oder doch etwas anderes werden sollte. „Du musst Deutsch lernen und eine Ausbildung machen“, bläut er ihm bei jedem ihrer Treffen ein. „Wenn du selbst Geld verdienst, kannst du hierbleiben. Dafür kämpfe ich.“ Yunez' Zukunft lässt ihn nicht mehr los – seine Vergangenheit auch nicht.

Auf einem Blatt Papier zeichnet Yunez, wie knapp es war mit dem Überleben. Ein paar Striche für das Boot, dessen Motor auf dem Weg von der Türkei nach Griechen-

land ausgefallen war. Die steinige Küste der Insel Samos. Er selbst mitten in den Wellen, ohne Schwimmweste. „Viel Angst“, sagt Yunez und fasst sich an den Hals. Ein Freund habe ihn im letzten Moment aus dem Meer gezogen, alle auf dem Schlepperboot hätten es an Land geschafft.

Mit Übersetzungs-App und holprigem Deutsch, mit Skizzen und seinen Händen erzählt Yunez von seiner Flucht, die ihn über die Balkanroute ins Schwäbische geführt hat. Er hatte Glück, traf immer wieder reichere Flüchtlinge, meist Syrer, die ihn ein Stück weit mitnahmen, die ihm Lebensmittel schenkten, die Schlepper zahlten, den Platz im Kleintransporter nach München. Dann stieg er in einen Zug, zusammen mit zwei Palästinensern, die sich auskannten, und meldete sich im Mai letzten Jahres bei der Polizei in Stuttgart.

Die Lichterkette an der Wand hat Yunez zu einem Herz geformt. Auf seinem Nachtschisch steht ein beleuchteter Totenkopf. „Super“ findet Yunez sein Zimmer mit Sofa und Billigschrank in der kleinen Wohngemeinschaft, die das Jugendamt zahlt und für Jungs mit Schwierigkeiten gedacht ist. Von seinem Zimmernachbarn lernt er jede Menge Deutsch und dass es verhängnisvoll ist, wegen zu viel Alkoholkonsum von der Schule zu fliegen. Mit seinem Betreuer in der Wohn-

gruppe, einem sympathischen Sozialarbeiter, der sein Büro einen Stock tiefer hat, geht er Probe kicken in einem Sportverein oder klopf bei ihm an, wenn er beim Lernen einen Hänger hat. Auf die Idee, seine gesundheitlich angeschlagenen Eltern nachzuholen, ist Yunez bisher nicht gekommen. Die würden gar nicht nach Deutschland wollen, versichert er und hat per Telefon losen Kontakt zu seinem Vater.

Das Rundum-Paket hat seinen Preis: 60 000 Euro im Jahr kostet die Versorgung eines minderjährigen Unbegleiteten. Eine Investition, die nur dann nachhaltig ist, wenn die Neankömmlinge eine Perspektive in Deutschland haben. So wie die jungen

Syrer, die nicht mehr in ihre Heimat zurückkönnen, weil dort der Krieg kein Ende findet. Ihre Chancen, in Deutschland Asyl zu erhalten, sind hoch, ihre Perspektiven gut. Bei Yunez sieht das anders aus. Er wird nur deshalb nicht abgeschoben, weil er noch zu jung ist, zu schutzbedürftig.

So wird minderjährigen Flüchtlingen Hoffnung gemacht, wo nur wenig zu hoffen ist. Das dämmert allmählich auch Uwe Bodmer, der lange geglaubt hatte, bis zu seinem 21. Lebensjahr sei Yunez in Deutschland sicher, er müsse nur alles tun für eine gelungene Integration. Und genau dabei wollte er ihm helfen. Ein Irrtum, wie er nach den letzten Behördenkontakten erfährt. „Wenn der im September 18 Jahre alt wird, weiß Bodmer mittlerweile und hört an diesem regnerischen Wintermorgen gar nicht auf zu schimpfen. Seine Laune ist so schlecht wie das Wetter.“

Er hat sich mit Yunez in der Stuttgarter Innenstadt verabredet, um ein Konto zu eröffnen. Ein weiterer Schritt in die Selbstständigkeit. Doch Yunez steht vor der falschen Bankfiliale, er verspätet sich. Bodmer ist sauer – auf die Politiker, auf die Verhinderer einer gezielten Zuwanderung. „Der Kleine ist total begeisterungsfähig, lernt schnell, und trotzdem will ihn hier keiner.“ Das alles sei nicht zu fassen, das sei ein volkswirtschaftlicher Unsinn, so viel Geld in einen jungen begabten Menschen zu stecken, der dann nicht einmal bleiben dürfe.

Als Yunez endlich kommt, wechselt Bodmer wie auf Knopfdruck den Tonfall, er wird freundlich, fragt nach dem Deutschtest in der Schule und ob er gut gelaufen sei. Sie gehen in die Bank, eröffnen ein Girokonto. Uwe Bodmer muss siebenmal unterschreiben, die Karte bekommt Yunez in seine Wohngruppe zugeschickt. Der staunt über die 12,73 Prozent Überziehungszins, die er im Fall des Falles zahlen müsste, über die rosa-silbernen Fingernägel der Bankmitarbeiterin und über das Sparschwein, das er geschenkt bekommt. Beim Wort Sparschwein versagt seine Arabisch-App.

Im Café eine halbe Stunde später sagt Uwe Bodmer kein Wort über die schlechten Bleibeaussichten für den Geduldeten. Er bringt es nicht übers Herz, Zuversicht zu rauben, und schweigt. Er lässt Yunez den VTB-Schal auspacken, ein Geschenk. Er reicht ihm das Formular für eine berufs vorbereitende Schule, an der er ihn angemeldet hat. Sie scherzen darüber, dass sich ein gut aussehender junger Ägypter womöglich verlieben könnte – in eine hübsche Deutsche, sie heiraten. Ohne Geld ginge das aber nicht, sagt Yunez, und ohne Liebe auch. Dann wird er plötzlich ernst.

„Mein Leben war stopp“, sagt er und schaut Uwe Bodmer in die Augen. „Jetzt läuft es wieder, wenn ich mit dir bin, dann ist alles o.k.“

„Der Kleine ist begeisterungsfähig, lernt schnell und trotzdem will ihn hier keiner. Das ist nicht zu fassen.“

Uwe Bodmer, ehrenamtlicher Vormund

DIE JUGENDÄMTER NEHMEN DIE JUNGEN FLÜCHTLINGE IN OBHUT

Verteilung Die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, abgekürzt UMF, werden nach dem sogenannten Königsteiner Schlüssel auf die einzelnen Bundesländer verteilt. Rund 14 000 der 70 000 unbegleiteten Flüchtlinge, die mittlerweile in Deutschland angekommen sind, haben einen Asylantrag gestellt. Meist sind es männliche Jugendliche, die wochen- oder monatlang allein oder in Gruppen unterwegs waren. Weil das Hilfesystem für die jungen Flüchtlinge viel besser ist als für Er-

wachsene, geben etliche ihr Alter aus zu niedrig an.

Vormund Vormünder nehmen eine zentrale Rolle im Betreuungsprozess von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ein. Schon im Rahmen der Inobhutnahme des Jugendlichen durch das Jugendamt wird die Bestellung eines Vormunds eingeleitet. Dem Familiengericht wird innerhalb einer kurzen Zeit eine geeignete Person vorgeschlagen. In den meisten Fällen werden Amtsvormünder vorgeschla-

gen, denn obwohl das Jugendamt gefordert ist, geeignete Privatpersonen zu suchen und auszubilden, passiert dies relativ selten. Der ehrenamtliche Vormund trägt viel Verantwortung, allerdings nimmt er den Jugendlichen nicht bei sich zu Hause auf. Er ist der rechtliche Vertreter des Flüchtlings, hat das Aufenthaltsbestimmungs- und Erziehungsrecht und muss sich um die gesundheitlichen Belange seines Mündel kümmern. Eine Vormundschaft ist aber keine Pflegeelternschaft. kek